

WERKSZEITUNG

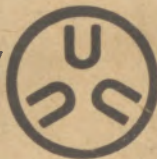
AUGUST THYSSSEN-HÜTTE A-G

DUISBURG-HAMBORN



14. Jahrgang

Nr. 17



19. September 1941



Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für
Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der

Deutschen Arbeitsfront

England, der Erbfeind deutscher Einheit

Wiederholt wurde über die charakterlichen Mängel der Briten in verschiedenen Jahrhunderten gesprochen. Die diesbezüglichen Zeugnisse bewiesen klar, daß die Engländer in allen Zeiten ihrer Geschichte gleichmäßig handelten. Die erstaunliche Gleichmäßigkeit der Auffassung, ganz gleich, ob sie bei reinen Geschäften, in der Religion oder in der Politik zutage tritt, bildete die Grundlage für das egoistische Streben nach Weltherrschaft bzw. zu dem Bewußtsein, als alleinseligmachendes und von Gott gesandtes Volk alle anderen Völker zu beherrschen. Es sei nur an Friedrich Naumanns Zitat in seinem „Mitteleuropa“ (Ausgabe 1915, Seite 135) erinnert: „England läßt diejenigen am überseeischen Weltverkehr teilnehmen, die ihm die Führung zubilligen. Das ist der Inhalt des Wortes Seeherrschaft.“

So darf es auch weiter nicht verwunderlich sein, daß die seelische und geistige Gegnerschaft zu Deutschland systematisch gerade im letzten Jahrhundert auch in dem Punkte praktisch wurde, der als beherrschendes Ziel den preußischen bzw. deutschen Patrioten des 19. Jahrhunderts vorschwebte: die Schaffung der deutschen Einheit. Wir hatten uns leider daran gewöhnt, lediglich Frankreich als unseren Erbfeind zu betrachten. In ganz besonderem Maße muß aber auch England als Erbfeind jedweder Einigung des Reiches bezeichnet werden. Unser heutiger Kampf ist nur der Schlusssatz dieser Erbfeindschaft.

Es ist das Verdienst des Hallenser Historikers Frauendienst, erstmalig diese Reichsfeindschaft Englands seit 1815 zusammenfassend dargelegt zu haben (in den Berliner Monatsheften Februar 1941). Frauendienst zeigt uns den Todfeind von Deutschlands Einheit, der hervorragend an der Schaffung des Deutschen Bundes beteiligt ist, dieses Bundes, der aus neue den Partikularismus legalisierte. England wachte unter dem Symbol des Gleichgewichts darüber, daß kein Festlandstaat zu mächtig werden konnte. Dies England war z. B. auch verantwortlich für die seit 1814 ungünstige Grenzziehung im Westen. Es betrachtete schon damals den Rhein als seine Grenze!

Dem Bestreben Preußens, durch seine Zollpolitik der Einigung näherzukommen, setzte wiederum England heimlich durch seine Gesandten — die angeblich offiziell von der englischen Regierung keinen Auftrag hatten — an den deutschen Höfen und durch Gründung des Mitteldeutschen Zollvereins Widerstand entgegen.

Nicht sonderlich erstaunt dürfen wir also sein, wenn wir hören, daß England, der Hort des Liberalismus, den Einigungsbestrebungen von 1848 bis 1850 kühle Abneigung und Feindseligkeit entgegenbrachte. Ueber die schleswig-holsteinische Frage möchte man bei Frauendienst nachlesen. Bezeichnend ist es, daß in England das Wort geprägt wurde von dem „Unsinn, deutsche Nationalität genannt“. Die uns allen nicht unbekannte „Times“ spricht von den „Phantasien eines sogenannten Reichs“. Das Deutsche Reich ist „a German romance, ebenso abenteuerlich wie selten“. Darf der Jude Disraeli spotten. Es würde im Rahmen dieser Ausführungen zu weit führen, Einzelheiten zu geben. Jedenfalls hat England sowohl die großdeutschen Bestrebungen Schwarzenbergs als die kleindeutsche Lösung der Union sabotiert und zu Fall gebracht. Die Niederlage in Olmütz verdankt Preußen ebenfalls zum großen Teil England. Sie stellt das Begräbnis des Reichsgründungsplanes dar. Steht man die Geschäftigkeit und Nengste der Engländer in jenen Jahren, glaubt man tatsächlich, sie hätten die Oberaufsicht in Zentraleuropa in Erbpacht genommen. Recht interessant für unsere Seckriegsrechtler ist, daß die Feindschaft Englands sich sogar soweit verstieg, die deutsche Flagge zu mißachten. Am 20. Mai 1849 weigerte sich ein britisches Kriegsschiff, die deutsche Reichsflagge in Friedrichsort zu salutieren. Und als Schiffe der deutschen Flotte angeblich am 4. Juni 1849 die britische Hoheitsgrenze von Helgoland verletzten, wurde unverschämte Beschwerde beim Bremer Senat geführt

und gedroht, man werde künftig solche Dampfschiffe „als Piraten“ behandeln! So sah man damals schon mit Mißbehagen auf die kleine deutsche Marine, deren Wachsen man durch derartige Drohungen zu verhindern suchte.

Erst Bismarck hat es durch seine aktive und selbstbewußte Politik verstanden, sich auf dem Festland zu behaupten. Maßgebend für Englands Neigung zur „no intervention“ mag wohl gewesen sein, daß keine Bundesgenossen auf dem Kontinent bereitstanden, sich für Englands Ruhm zu opfern. Weder Frankreich noch Rußland ließen sich nämlich einfangen. So blieb es denn z. B. im Falle Dänemarks auch bei papiernen Garantieverversprechen. Unter dem Eindruck der Siege von 1866 erklärte der Jude Disraeli sogar, es sei „namenlos gleichgültig, was aus Deutschland wird“. Allerdings blieb man später nicht dabei, sondern versuchte, wo man konnte, Bismarcks Politik zu durchkreuzen. Ueber den Wert eines „freundlichen“ Englands wurde Bismarck bei der Luxemburger, der Römischen Frage 1867, der Orientfrage 1867 und bei dem französisch-belgischen Eisenbahnkonflikt 1869 praktisch aufgeklärt. Wir lesen von dem großzügigen Bündnisangebot Bismarcks an England, das uns lebhaft an das Angebot unseres Führers vom Jahre 1939 erinnert. Aber nie war es England ernst, damals wie heute, die Gleichberechtigung eines Partners ehrlich anzuerkennen. Mit heuchlerischen Phrasen und Abstützungsgedanken, die nur auf eine einseitige Schwächung Preußens hinausliefen, endeten diese Versuche. 1870 war man in England auch schon wieder soweit, daß man offiziell für Frankreich intervenieren wollte. Wenn man es nicht tat, war dies vorwiegend der Deutschfreundlichkeit der Königin Viktoria zu verdanken. Am Ende steht der 18. Januar 1871, den weder Drohungen noch falsche Freundschaftsphrasen der Engländer verhindern konnten! Der deutsche Soldat und die Staatskunst Bismarcks hatten ohne Segen ausländischer Mächte diesen unerhörten Sieg errungen und endlich seit 1648 wieder einmal eine deutsche Mitte in Europa kraftvoll in einer Hand zusammengeschmiedet.

Frauendienst gibt sehr interessante Zitate aus England über das Zweite Reich. Wir hören u. a. wieder die „Times“, die schon am 19. Dezember 1870 „von unzweifelhafter deutscher Vorherrschaft“ redet. England müsse der deutschen Aggressivität Widerstand leisten“. „The old barbarian impulse of men“ käme wieder zum Vorschein, heißt es, und man fürchtet, daß das arme Oesterreich von der „un-

ersättlichen Nachtgier“ verschlungen werde. Zum ersten Male wird dann im Januar 1871 von dem „Pan-Teutonismus“ gesprochen, der nach Oesterreich, der Schweiz, Amerika und Australien marschieren werde. Solche hekerischen Unfreundlichkeiten und Beleidigungen mußte sich ein Volk von der englischen Seite gefallen lassen, „das nichts weiter getan hatte, als sich den nationalen Staat zu erobern, den seine Nachbarn längst besaßen, das auch den Engländern nichts weggenommen hatte, was ihnen gehörte“.

Die Versailler Kriegsschuldtheorie ist das Produkt aller jener englischen Hasstimmen. Sie haben dort beim Friedensschluß und vierzehn Jahre später ihre Schuldigkeit getan. Das Jahr 1923 bringt dann die Renaufnahme der alten Hassegefühle. Und wir müssen Frauendienst dankbar sein, uns überzeugend den tieferen Sinn dieses Hasses, der aus der Todfeindschaft zur Reichseinheit abzuleiten ist, dargestellt zu haben. Was heute von jenseits des Kanals kommt, ist nicht etwa neu oder, wie man vorgibt, nur gegen den „Nazismus“ gerichtet. Vielmehr bedeutet der heutige Krieg für England nur den logischen Schluß seiner schon immer betriebenen feindlichen Politik gegen das Reich der Mitte dieses europäischen Kontinents. Es zeigt sich, daß England auch der Feind Europas ist und daher für alle Zukunft ausgeschaltet werden muß, je wieder auf dem Kontinent eine Rolle zu spielen.



Aufn.: PK.-Hermann-Seherl
Was im Westen zwei Pferde zogen, schafften im Osten auf den grundlosen Wegen kaum sechs



Immer mehr Arbeitskameraden

im Hochofenbetrieb der Thyssenhütte

Von der Arbeit der Sodamänner

Im eigenartigen Gegensatz zur engsten Nachbarschaft erhebt sich zwischen den dunklen, großen Bauten der Hochofen der Thyssenhütte der Sodasilos, dem diesmal unser Besuch galt. Was hat Soda mit dem Erblasen von Roheisen zu tun? So fragt man sich unwillkürlich beim Anblick dieses Silos. Kurz, soweit dies dem Laien gegenüber überhaupt möglich und von Interesse ist, mag uns der Fachmann hierüber aufklären:

Schon seit mehreren Jahren verwendet man Soda zur Entschwefelung des in den Hochofen erblasenen Thomasroheisens. Schwefel wird, soweit es möglich ist, aus dem Roheisen bereits vor dem Einkippen in den Mischer entfernt. Vom Mischer kommt das Roheisen ja ins Thomaswerk, wo aus ihm dann der Thomasstahl erblasen wird. Dieser Stahl würde aber rothbrüchig und damit für eine weitere Bearbeitung in den Walzwerken ungeeignet werden, wenn er noch zuviel Schwefel enthalten würde. Bevor man zur Entschwefelung des Roheisens durch Soda überging, wurde in den Hochofen ein manganreiches Roheisen erblasen. Mangan wirkt im Hochofen bereits entschwefelnd, und diese Entschwefelung setzt sich mit Hilfe des im Roheisen enthaltenen Mangans noch weiter im Mischer fort, was durch die sich im Mischer bildende schwefelreiche Schlacke sichtbar wird. Durch diesen Prozeß geht aber ein erheblicher Teil des wertvollen Manganeinsatzes verloren. Da zur Durchführung des Vierjahresplanes eine Mangansparnis von großer Bedeutung ist, wurde das Sodaverfahren zur Entschwefelung des Roheisens eingeführt. Das hat zur Folge, daß im Hochofen ein für die Thomaswerke brauchbares, manganarmes Roheisen erblasen werden kann. Es kann also in größeren Mengen Mangan für wichtigere Zwecke eingespart werden. Von welcher großen Bedeutung dies gerade in Kriegzeiten ist, wird auch der Laie einsehen, wenn er erfährt, daß z. B. die in den Martin- und Elektrostahtwerken hergestellten hochprozentigen Manganstähle als besonders verschleißfest unter bestimmten Beanspruchungsverhältnissen bekannt sind. Allerhand Mühen und Unannehmlichkeiten, die mit der Sodaentschwefelung insbesondere für unsere Sodamänner verbunden sind, lohnen sich im Hinblick auf die gerade jetzt so ungeheure Wichtigkeit der Einsparung von Mangan für wichtigere Zwecke also schon. Unsere Sodamänner sehen dies auch ein, wovon wir uns bei unserem Besuch am Silo überzeugen konnten.

Soeben war eine neue Ladung in einem großen, abgedeckten Eisenbahnwagen, einem Kalkdeckelwagen, vom Fachmann kurz K-Wagen genannt, eingetroffen. Die Deckel werden geöffnet, und in fast blendendem Weiß leuchtet uns die trockene Soda in Pulverform entgegen. Hoch oben vom Silo herunter, der einem großen, aus Holz errichteten Lagerstuppen gleicht, schwebt an kräftigem Stahlseil ein Kibel. Von einem elektrisch bedienten Haspel aus wird die Fahrt des Kibels reguliert. Kaum ist der Kibel unten am Wagen angelangt, da beginnen auch bereits die Sodamänner mit ihren Schaufeln die Soda zu verladen. Während die Männer schaufeln, steigen Wolken des hauchdünnen Sodapulvers auf. Wir verspüren bald einen heftigen Niesreiz und ein Kratzen in der Kehle. Die fleißig schaufelnden Männer würden dies bei aller Gewöh-



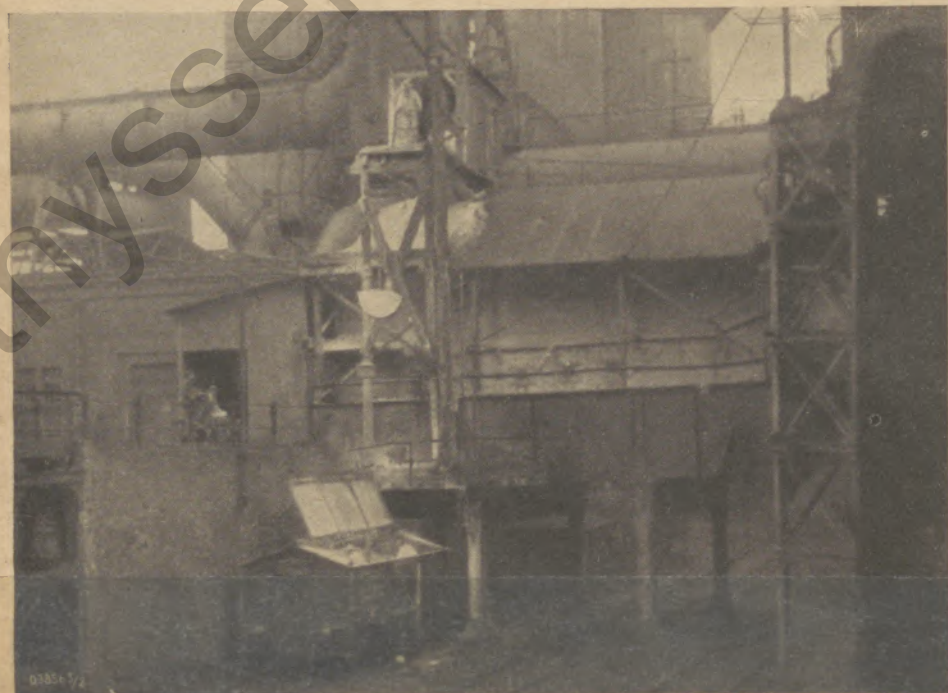
Die Soda wird in Papiersäcke eingefüllt

nung auch nicht lange ertragen können, wenn sie ihre Atmungsorgane nicht durch eine Maske oder durch einen feuchten Schwamm schützen würden. Zum Schutze ihrer Haut tragen sie außerdem einen besonderen, sodaundurchlässigen Anzug. Außerdem haben sie sich um ihre Beine noch dicke Papiersäcke gewickelt. Es dauert nicht lange, bis der Kibel vollgeschaufelt ist. Auf ein Zeichen hin schwebt er dann bald in luftiger Höhe zu einer oben am Silo eingebauten Plattform hinaus und wird dort von einem weiteren Mann in Empfang genommen, der ihn in den Silo einkippt. Sekunden später tritt der Kibel dann erneut seine Fahrt in die Tiefe an. Dieser Vorgang wiederholt sich, bis der Eisenbahnwagen vollständig entladen ist. Hierüber vergeht jedoch meistens eine ganze Schicht. Indessen ist ein weiterer Sodamann eifrig damit beschäftigt, an den in bequemer Höhe angebrachten Abzapfstellen des Silos die Soda in Papiersäcke einzufüllen. In einer achtstündigen Schicht füllt ein Mann etwa 250 bis 300 Säcke, von denen jeweils drei insgesamt 100 Kilo fassen. Auch beim Einfüllen der Säcke wirbeln natürlich die lästigen Sodastaubwolken auf, weshalb die mit dem Abfüllen beschäftigten Männer gleichfalls mit Schutzanzug und Maske ausgerüstet sind. Die Arbeit an den Abzapfstellen macht gute Fortschritte. Zahlreiche Säcke stehen bereits fertig und können nun zu den einzelnen Hochofen gebracht werden. Da fährt auch schon ein Elektrokarren heran. Eine Reihe Säcke werden auf den Karren geladen, der sie zu den Abstichbrücken der einzelnen Hochofen bringt.

Wir begeben uns jetzt zu einem der Ofen, um zu erfahren, wie dort die Soda verwendet wird. Etliche Meter sind wir noch von der Ofenbühne entfernt, als bereits die harten Schläge, mit denen eine Eisenstange in das für den Abstich zu öffnende Stichoß hineingetrieben wird, an unser Ohr dröhnen. Bald darauf sehen wir das flüssige Roheisen heftig aus dem Stichoß herausquellen. Das Roheisen nimmt seinen Weg durch die Abstichrinne in die bereitstehende Pfanne. Kaum ist der erste glühende Strahl auf den Pfannenboden mit dumpfem Glucksen aufgeschlagen, da wirkt auch bereits einer der am Abstich beteiligten Schmelzer einen Sodasack in die Pfanne. Bis die Pfanne vollgelaufen ist, sind mehrere Säcke, eine vorher genau bestimmte Sodamenge, eingeworfen. Wolken von feinen Sodateilchen steigen auf. Obwohl wir uns in respektvoller Entfernung aufhalten, verspüren wir doch auch sehr bald in der Nase, im Hals und in den Augen die Wirkung der aus der Pfanne aufsteigenden feinen Wolken. Ja, schön ist dieses Entschwefelungsverfahren gewiß nicht. Denkt man aber an den hierdurch der Volksgemeinschaft entstehenden Nutzen, so nimmt man, wie bereits erwähnt, gerne die Unannehmlichkeiten auf sich. Durchweg jede Arbeit am Hochofen ist hart und schwer, und da kommt es, wie der Volksmund sagt, „auf einen kleinen Schnaps“ auch nicht mehr darauf an.

Abschließend sei noch kurz erklärt, daß die auf dem Roheisen in der Pfanne sich bildende flüssige Sodaschlacke, die den unerwünschten Schwefel aus dem Roheisen gebunden hat, vor dem Einkippen des Eisens in den Mischer abgezogen wird. Beim Abziehen der Sodaschlacke läßt es sich nicht verhindern, daß auch etwas Roheisen mit in die Schlacke gerät. Dieses Roheisen geht aber nicht verloren, sondern wird später von der Schlacke wieder getrennt und als Zusatzschmelzeisen im Kupolofen eingeschmolzen. Immer wieder müssen wir erkennen, wie klug alles durchdacht ist, damit der Volksgemeinschaft keine Werte verlorengehen.

T. M.



Aufn. (2): Werkfoto (Theo Mester)

Verladen der Soda in den Silo

Verwaltung: Eheschließungen: Theodor Biener. — Chem.-techn. Prüfungsanstalt: Geburten: Ein Sohn: Walter Schmalfuß. — Hoch-
ofen: Geburten: Ein Sohn: Bronislaus Kolodziejczyk. — Thomaswerk:
Geburten: Eine Tochter: Peter Tjaeren. — Steinfabrik: Geburten: Eine
Tochter: Walter Pflester. — Schlackenmühle: Geburten: Ein Sohn: Josef
Broß. — Walzwerk I: Geburten: Eine Tochter: Hugo Gröne. — Zu-
richtung I: Sterbefälle: Ehefrau von Wlth. Knipers. — Zurichtung II:
Geburten: Ein Sohn: Jakob Nühlen. — Zurichtung IV: Eheschließungen:
Franz Sobczak. — Blechwalzwerk: Eheschließungen: Rudolf Steinte,
Konrad Franke. Geburten: Ein Sohn: Johann Lewandowski, Willi Göbbel.
Eine Tochter: Moiss Brzodet, Karl Meyer. — Walzwerk III: Ehe-
schließungen: Franz Pamerzynski. Geburten: Eine Tochter: Johanna Edert.
Hochofen-Werkstatt: Geburten: Ein Sohn: Gerhard Göhler. Sterbefälle:
Ehefrau von Friedrich Meinert. — Masch.=Betr.=Kraftanlagen:
Eheschließungen: Karl Müller. Geburten: Ein Sohn: Friedrich Millner. —
Gl. Zentrale und Stromverteilung: Geburten: Ein Sohn: Erich
Dühr, Otto Beekmann, Friedrich Zahnte, Hugo Widert. Sterbefälle: Sohn von
Friedrich Zahnte. — Elektr. Hauptwerkstatt: Geburten: Ein Sohn:
Gerhard Bente. — Werkstatt I: Sterbefälle: Sohn von Wladislaus Wasil-
lewski. — Maschinenbetrieb I: Eheschließungen: Johann Kessler. —
Elektrobetrieb Stahlwalzwerke: Geburten: Ein Sohn: Josef
Partsch. Eine Tochter: Ludwig Ranczif. Sterbefälle: Tochter von Gustav Glaser.
— Maschinenbetrieb II: Sterbefälle: Tochter von Bruno Szepaniak. —
Bauchtheilung: Geburten: Ein Sohn: Edgar Mäger. — Eisenbahn:

Eheschließungen: Johann Kalinowski, Walter Schröter. Geburten: Eine Tochter: Josef Lis, Franz Schröder, Erich Kulins. — Hafen: Eheschließungen: Wilhelm Koop. Sterbefälle: Ehefrau von Wilhelm Thomas. — Eisenbahn-Werkstatt: Eheschließungen: Heinrich Grimm, Heinrich Maywald, Gerhard Pribe. Geburten: Ein Sohn: Hermann Ritthoff, Clemens Karloch, Leonhardus Wans. Eine Tochter: Heinrich Hagerkamp, Leonhardus Wans. — Sterbefälle: Sohn von Leonhardus Wans. — Betriebswirtschaft: Eheschließungen: Bernhard Romswinkel. Geburten: Ein Sohn: Johann Kroll. — Werkhuf: Geburten: Ein Sohn: Adalbert Sposital. — Laboratorium: Geburten: Ein Sohn: Johann Hartmann, Johann Heinrich Brey. — Hausverwaltung: Geburten: Ein Sohn: Jakob Nosbüsch.

Hütte Ruhrort-Meiderich

Martinwerk: Eheschließungen: Gerhard Romey. — Walzwerk: Geburten: Ein Sohn: Ludwig Ferner. Eine Tochter: Gerhard Tillmann. — Laboratorium: Eheschließungen: Artur Sommer. Geburten: Eine Tochter: Franz Hübsch. — Elektro-Betrieb: Eheschließungen: Jaf. Schirg, Walter Borgards, Wilhelm Dähnert. — Preßwerk: Sterbefälle: Ehefrau von Bruno Matull. — Maschinenbetrieb: Geburten: Ein Sohn: Franz Margenburg, Johann Wojtkowiak. Eine Tochter: Paul Grütter, Heinrich Hohl. Sterbefälle: Tochter von Paul Grütter. — Hochöfen: Geburten: Eine Tochter: Otto Bastian.

Niederrheinische Hütte

Elektro-Betrieb: Eheschließungen: Wilhelmine Dzel, Heinrich Gummert. Geburten: Eine Tochter: Paul Matwald. — Maschinenbetrieb: Geburten: Ein Sohn: Albert Richter. — Walzwerk: Geburten: Ein Sohn: Albert Baum, Gerhard Brudmann, Wilh. Treude, Oskar Raiffel. Eine Tochter: Wilhelm Ehrenreich, August Schenk. — Eisenbahn: Eheschließungen: Johann Wamcinkiewicz. — Hochöfen: Geburten: Ein Sohn: Bernhard Altheimer, Gerhard Wevers. Eine Tochter: Johannes van Es. — Stahlwerk: Geburten: Ein Sohn: Georg Meyer. — Hütte Rulfan: Geburten: Ein Sohn: Hermann Schröter, Karl Thomas.

Hochöfen Hüttenbetrieb

Hochöfen: Eheschließungen: Martin Omerzo.

Unsere Toten

Wir beklagen das Ableben folgender Gefolgschaftsmitglieder:

Dr.-Ing. Hans Meyer

früher Obergeringieur und Leiter unserer Chemisch-technischen Prüfungsanstalt, seit 1937 nach sechzehnjähriger Tätigkeit im Ruhestand
gestorben am 5. September 1941 im Alter von 56 Jahren

Karl Hollinderbäumer

Büroangestellter im Maschinenbetrieb der Niederrheinischen Hütte
gestorben am 14. August 1941 infolge Unfalles
nach einjähriger Tätigkeit im Alter von 34 Jahren

Mathias Müller

Richtgehilfe in der Zurihterei I der Thyssenhütte,
gestorben am 21. August nach 36jähriger Dienstzeit
im Alter von 60 Jahren

Johann Kiliach

Werkzeugausgeber in der Blochhebelwerkstatt der Thyssenhütte,
gestorben am 16. August 1941 nach 31jähriger Dienstzeit
im Alter von 53 Jahren

Gerhard Kleinrensing

Hilfsschmelzer im Hochofenbetrieb der Hütte Ruhrort-Meiderich,
gestorben am 26. August 1941 infolge Unfalles nach 25jähriger
Dienstzeit im Alter von 55 Jahren

Dietrich Beedmann

Pförtner bei der Werkspolizei der Hütte Ruhrort-Meiderich,
gestorben am 24. Juni 1941 nach 5jähriger Dienstzeit
im Alter von 62 Jahren

Wilhelm Köppe

Bauhilfsarbeiter in der Bauabteilung der Niederrheinischen Hütte,
gestorben am 22. August 1941 nach dreijähriger Dienstzeit
im Alter von 44 Jahren

Hermann Riggemann

Kranführer im Elektrobetrieb der Niederrheinischen Hütte,
gestorben am 29. August 1941 nach 7jähriger Dienstzeit
im Alter von 44 Jahren

Friedrich Gohlte

Erzlagerarbeiter im Hochofenbetrieb Hochöfen Hüttenbetrieb,
gestorben am 1. September 1941 nach vierjähriger Dienstzeit
im Alter von 62 Jahren

Franz Kojalka

Hebetischführer im Maschinenbetrieb der Hütte Ruhrort-Meiderich,
gestorben am 22. August 1941 nach 25jähriger Dienstzeit
im Alter von 45 Jahren

Ehre ihrem Andenken!



Aus dem Kreise unserer Gefolgschaft starben
den Heldentod für Führer und Reich:

Unteroffizier Kurt Ubing

Büroangestellter in der Abteilung Arbeiterangelegenheiten
der Thyssenhütte,
gefallen im August 1941 im Alter von 29 Jahren

Kanonier Josef Rees

Hilfsarbeiter im Hochofenbetrieb der Thyssenhütte,
gefallen im Juli 1941 im Alter von 21 Jahren

Obergefreiter Walter Hoffmann

Schmelzer im Hochofenbetrieb der Thyssenhütte,
gefallen im Juli 1941 im Alter von 28 Jahren

Feldwebel Heinrich Miert gen. Bösch

Schmelzer im Martinwerk I der Thyssenhütte,
gefallen im Juli 1941 im Alter von 27 Jahren

Soldat Paul Letsch

Sägearbeiter im Walzwerk I der Thyssenhütte,
gefallen im August 1941 im Alter von 29 Jahren

Gefreiter Alexander Lewandowski

Scherenarbeiter im Walzwerk I der Thyssenhütte,
gestorben im August 1941 in einem Lazarett in Rumänien
im Alter von 22 Jahren

Gefreiter Johann Schneiders

Transportarbeiter in der Zurihterei I der Thyssenhütte,
gefallen im August 1941 im Alter von 21 Jahren

Soldat Adalbert Glinkowski

Puher in der Zurihterei II der Thyssenhütte,
gefallen im Juli 1941 im Alter von 31 Jahren

Soldat Ludwig Winkler

Schleifer in der Zurihterei V der Thyssenhütte,
gefallen im August 1941 im Alter von 30 Jahren

Soldat Werner Thiele

III. Wärmer im Blechwalzwerk der Thyssenhütte,
gefallen im August 1941 im Alter von 20 Jahren

Gefreiter Heinrich Ossowiski

Kranführer im Elektrobetrieb Stahlwalzwerk der Thyssenhütte,
gefallen im August 1941 im Alter von 21 Jahren

Unteroffizier Hermann Klatt

Bauhilfsarbeiter in der Bauabteilung der Thyssenhütte,
gefallen im August 1941 im Alter von 29 Jahren

Unteroffizier Heinrich Wüst

Bauhilfsarbeiter in der Bauabteilung der Thyssenhütte,
gefallen im August 1941 im Alter von 28 Jahren

Gefreiter Friedrich Herzig

Bahnarbeiter im Eisenbahnbetrieb der Thyssenhütte,
gefallen im August 1941 im Alter von 26 Jahren

Kanonier Otto Schneider

Bahnarbeiter im Eisenbahnbetrieb der Thyssenhütte,
gefallen im August 1941 im Alter von 40 Jahren

Obergefreiter Wilhelm Blumberg

Rangierer im Eisenbahnbetrieb der Thyssenhütte,
gefallen im Juli 1941 im Alter von 27 Jahren

Gefreiter Rudolf Gilles

Hilfsarbeiter in der Techn. Versuchsanstalt der Thyssenhütte,
gefallen im Mai auf der Insel Kreka im Alter von 22 Jahren

Soldat Kurt Jeszejn

Staubbläser im Hochofenbetrieb der Hütte Ruhrort-Meiderich
gefallen im August 1941 im Alter von 25 Jahren

Obergefreiter Peter Dorscheid

Elektroschweißer in der Hauptwerkstatt
der Hütte Ruhrort-Meiderich
gefallen im Juli 1941 im Alter von 27 Jahren

Wir werden das Andenken unserer bis in den Tod getreuen
Arbeitskameraden stets in hohen Ehren halten.

Betriebsführung und Gefolgschaft
der August Thyssen-Hütte A.G.

Wohnungstausch

Miete: Schöne Zwei-Zimmer-Wohnung, Miete 23 RM.

Suche: Zwei- oder Drei-Zimmer-Wohnung.
Zu erfragen Beed, Flottenstraße 19, erste Etage.

Miete: Vier-Zimmer-Wohnung mit elektr. Licht und Gas, Miete 36 RM.

Suche: Vier- bis Fünf-Zimmer-Wohnung mit elektr. Licht und Gas in Meiderich, Beed
oder Umgegend. Mathias Kuhl, Dbg.-Meiderich, Hartweg 20.

Miete: Vier durchgehende schöne Zimmer, erste Etage, mit Licht, Keller, Waschlüche,
Stall und Garten (Werkwohnung, Miete 31 RM.).

Suche: Zwei bis drei Zimmer, part. oder erste Etage, mit Licht, Waschlüche und Keller,
in Meiderich. Ober-Meiderich, Gartroper Straße 56.